

Impuls zur Meditations-Woche vom 22. bis 28. Dezember 2025

Zitat (Jes 9,5): „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt.“

Impuls:

In diesen Tagen gedenken wir wieder der Geburt Christi, dem Beginn des Heilswirkens des Gottessohnes in dieser Welt. Aus der Stille des Stalles in Bethlehem erwuchs eine Kraft, die bis heute die Welt geprägt hat. Auch wenn diejenigen, die sich in der Nachfolge Christi sahen, seine Botschaft im Laufe der Zeiten zum Teil auch verraten haben, so bleibt die Botschaft der Liebe und Freiheit des Christenmenschen eine inspirierende Kraft, der man gerade auch heute mehr Wirkung wünschen möchte. Es liegt auch an jedem von uns, wie stark dieser Einfluss ist.

Vorige Tage musste ich an das Kind in der Krippe denken, als eine Mutter über ihren Sohn sprach, der bald von der Grund- auf eine weiterführende Schule gehen wird. Auch dieses Kind kam mit vielen Hoffnungen zur Welt. Im Laufe des Gesprächs stellte sich heraus, wie diese Hoffnungen zum Teil systematisch unterdrückt werden, weil Erwartungen, Zurechtweisungen und Eingrenzungen dem im Wege stehen. Manche, die für junge Menschen Verantwortung tragen, scheinen lebendige Kinder in Schubladen stecken zu wollen, in die sie hineinpassen müssen. Ganz offensichtlich werden Kinder (zu) oft danach beurteilt, welche Fehler die eigenen Kinder haben bzw. in welchen Punkten man nicht mit ihnen zurechtkommt. Zugleich scheint man aus der Sicht einer fehlgeleiteten Pädagogik heute einseitig darauf zu achten, dass man begabte Kinder aus „normalen“ Familien in Rollenspielen etc. eher in untergeordnete Rollen abdrängt und die Kinder von „Problemfamilien“ - unabhängig von ihren Fähigkeiten - eher an die Spitze einer (neuen) gesellschaftlichen Pyramide stellt. Das will ich nicht verallgemeinern, aber alle wissen vielleicht noch aus eigener Erfahrung, wie prägend Erfahrungen sind, die uns an uns selbst zweifeln lassen und unsere Freude und gesunde Neugier einschränken oder gar zunichten machen.

Als ich all das hörte, ging mir unwillkürlich durch den Kopf, was wohl aus dem Kind in Bethlehem geworden wäre, wenn seine Eltern und Lehrer ihn auch in solchen Schubladen hätten aufwachsen lassen. Davon gab es damals wahrlich auch genug! - In der letzten „ACADEMIE to go“ des zu Ende gehenden Jahres hat Klaus Hamburger auf das Verdienst der Gottesmutter verwiesen, die ihrem Sohn gegenüber völlig offen war. Wir wissen wenig über die Jugend dieses Kindes, außer dass er mit zwölf Jahren einmal im Tempel gelehrt hat und die Eltern ihn lange suchen mussten, bis sie ihn dort fanden. Danach war er ihnen „untetan“, wie es in der Schrift heißt. Eine offene Flanke für Missbrauch? Ganz offensichtlich nicht bei diesen Eltern, Maria und Josef!

Überleitung in die Stille:

Was können wir daraus lernen? Für uns selbst: dass wir nicht nur werden sollen wie die Kinder, die Jesus als Erwachsener hat zu sich kommen lassen; für unsere Kinder: dass sie und ihre Entwicklung nicht durch „unsere“ Welt und die eigenen Gedanken einschränken sollten. Es geht darum, offen zu werden und sich auch ihnen zu öffnen, ihre eigene natürliche Entwicklung und gesunde Neugier zu erhalten. Die Eltern Jesu haben das geschafft, indem sie ihm den Raum gelassen haben für seinen Weg zum Vater. Auch wir können diesen Weg gehen, ob wir an das Wunder von Nazareth glauben oder nicht. Denn es kann auch in unseren Herzen geschehen.

Ma-ra-na-tha – komm, Herr...